

ISSN 1013-0713
ISBN 978-3-902762-46-7

Copyright 2015 by BFW

Impressum

Die Abkürzung BFW und der Kurzname „Bundesforschungszentrum für Wald“ werden stellvertretend für den Langnamen „Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft“ verwendet.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Die Urheberrechte von namentlich nicht gekennzeichneten Fotos und Grafiken liegen beim Ersteller.

Presserechtlich für den Inhalt verantwortlich:
DI Dr. Peter Mayer
Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft
Seckendorff-Gudent-Weg 8
1131 Wien, Österreich
Tel. +43-1-87838 0

Projektleitung:
Mag.(FH) Petra Isabella Schwarz

Lektorat: DI Christian Lackner

Layout: Johanna Kohl

Titelbild: Land Tirol

Fotos: 5, 10, 30, 37 - Land Tirol;
7 - Privat; 20, 38 - Katharina Bancalari

Bestellungen und Tauschverkehr:
Bibliothek des BFW
Tel. +43-1-87838 1216
E-Mail: bibliothek@bfw.gv.at
http://bfw.ac.at/order_online

Dem Wald zuliebe, gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier



**BFW-Berichte
148/2015**

Gewaltprävention im Wald Eine Spurensuche

DIPL.PÄD. KATHARINA BANCALARI MA

„Die Austragung von Konflikten ist in allen drei Lebensbereichen nicht nur unausweichlich, sondern ein absolutes Erfordernis. Nicht erforderlich ist jedoch, dies mit Demütigungen zu verbinden, die ein gefährlicher Auslöser für Gewalt sein können.“

(Zitat nach Bauer 2013)¹



*Prevention of violence by
means of activities in forests
Searching for traces*

**BFW-Berichte
148/2015**

**Gewaltprävention im Wald
Eine Spurensuche**

DIPL.PÄD. KATHARINA BANCALARI MA

FDK 907.4:907.6:907.19:(436)

Empfohlene Zitierung:

Gewaltprävention im Wald –
Eine Spurensuche |
Dipl.Päd. Katharina Bancalari MA |
Bundesforschungs- und Aus-
bildungszentrum für Wald, Natur-
gefahren und Landschaft, Wien,
2014, BFW-Berichte 148,
43 Seiten.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



**MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH**



LE 07-13
Entwicklung für den ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums.
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Inhaltsverzeichnis

Kurzzusammenfassung	5
Abstract.....	8
1. Einleitung.....	7
1.1 Auf den Weg machen - von Gerhard Müller	7
1.2. Grundlagen für das Handbuches	9
2. Gewalt geht uns alle an	10
2.1. Was ist Gewalt und Gewaltprävention?.....	10
2.1.1. Bedeutsame Begriffe.....	10
2.1.2. Im Fokus: Gewaltprävention	12
2.1.3. Gewaltprävention - ein Beitrag zur (seelischen) Gesundheit ..	14
2.1.4. Wer darf „gewaltpräventiv“ arbeiten?	15
2.2. Das Thema Gewaltprävention im Rahmen von Green Care WALD.....	16
2.2.1. Gesundheitswirkungen von Waldlandschaften	16
2.2.2. Pädagogik im Wald.....	17
2.2.3. Grenzgang Umwelt- und Erlebnispädagogik.....	18
2.3. Schlüsselwort „Respekt“ im Rahmen von Green Care WALD	19
3. Projekte und Projektideen	20
3.1. Übersicht und Darstellung.....	20
3.2. Schulprojekte	21
3.2.1. WaldBuddy-Projekt: eine gelungene Verbindung	21
3.2.2. Schwerpunkt Waldpädagogik an einer Schule	22
3.2.3. Kooperation der Profis für die Sache.....	23
3.2.4. Wutstock - Gewaltprävention im Wald	24
3.3. Außerschulische Projekte	25
3.3.1. Buchprojekt - eine Idee	25
3.3.2. Wald statt Strafe - eine Projektidee	26
3.3.3. Wir gehen in den Wald ... - Vision.....	27
3.4. Meta-Projekte	28
3.4.1. Das ABC für Zusammenarbeit	28
3.4.2. Aus- und Weiterbildung	29
4. Umsetzung von Projekten im Wald	30
4.1. Ziele und Grenzen	30
4.2. Rahmenbedingungen	31
4.2.1. Rechtssicherheit	31
4.2.2. Nutzung von Wald	31
4.3. Anbieter und Stakeholder	33
4.3.1. Kontakt und Kompetenzen interessierter PartnerInnen	33
4.3.2. Beratung und Unterstützung.....	36
5. Offenes und Zukünftiges	37
6. Literaturangaben.....	38
Anhang	
Schulprojekt „Waldbuddys“	40

Gewaltprävention im Wald Eine Spurensuche

Dipl.Päd. Katharina Bancalari MA

Kurzzusammenfassung | Gewalt ist allgegenwärtig - Prävention ein nachhaltiger Beitrag für die Balance in der Gesellschaft und für die Gesundheit einzelner. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass es die Gesundheit fördert, sich im Wald aufzuhalten. Der Wald bietet Bewegungs- und Erlebnisraum und kann damit auch dazu beitragen, Aggressionen zu mildern. Folglich können diesen Wirkungen des Waldes auch einen wertvollen sozialen Beitrag leisten.

Der Rahmen Green Care WALD bietet die Möglichkeit, soziale und gesundheitliche Maßnahmen im Wald für die Gesellschaft zu entwickeln. Ziel ist, Kooperationen zwischen geeigneten land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und Anbietern von Walderlebnissen, Naturerfahrungen und sozialem Lernen bis hin zur professionellen Arbeit mit Täterinnen und Tätern sowie Gewaltopfern anzuregen und zu begleiten. Dabei sind pädagogische und therapeutische Maßnahmen deutlich voneinander zu unterscheiden und von professionellen Berufsgruppen einzubringen. Mit solchen Impulsen schärft die Forstwirtschaft den sozialen Aspekt der Nachhaltigkeit.

Schlüsselworte | Gewalt, Gewaltprävention, gewaltpräventiv, Green Care, Konflikt, menschliche Gesundheit, Natur, natürliche Umgebung, Pädagogik, psychische Gesundheit, soziale Inklusion, therapeutische Landschaft, Wald, Waldlandschaft, Prävention, soziales Lernen, außerschulische Veranstaltungen, Strafe, Mobbing, Erlebnispädagogik, Naturpädagogik, Outdoorpädagogik, Waldpädagogik



Abstract

Prevention of violence by means of activities in forests Searching for traces

Violence is omnipresent – prevention is a sustainable contribution for the balance of a society and for the health of the individual. Scientific findings show, that staying in a forest can be a health-promoting measure. A forest can offer space for movement and activities and thus it can help to mitigate aggressions.

Within Green Care WALD social and health measures for society can be developed in the forest. The objective is to stimulate and accompany co-operations between suitable agricultural and forestry enterprises and providers of forest activities, natural experience and social learning or even professional work with offenders and victims of violence. In this process

educational and therapeutic measures shall differ considerably and they shall be introduced by professional groups. With these stimuli forestry can raise awareness for the social aspect of sustainability.

Keywords | Violence, prevention of violence, violence preventative, Green Care, conflict, human health, nature, natural environment, education, mental health, social inclusion, therapeutic landscape/scenario, forest, forest countryside, prevention, social learning, extracurricular events, punishment, mobbing, experiential education, nature education, outdoor education, forest education

*„Die Austragung von Konflikten ist in allen drei Lebensbereichen nicht nur unausweichlich, sondern ein absolutes Erfordernis. Nicht erforderlich ist jedoch, dies mit Demütigungen zu verbinden, die ein gefährlicher Auslöser für Gewalt sein können.“
(Zitat nach Bauer 2013)¹*



1. Einleitung

1.1 Auf den Weg machen - von Gerhard Müller

Das Thema Gewaltprävention und die damit verbundenen gesellschafts- und sozialpolitischen Herausforderungen gewinnen rasch an Bedeutung. Einer der Auslöser für die Entstehung dieses Handbuches ist die von Müller (2011) verfasste unveröffentlichte Masterthesis an der Universität Salzburg, „Gewaltprävention durch Waldpädagogik. Der Beitrag interpersoneller Kommunikation in ausgewählten Outdoor-Angeboten.“

Waldpädagogik hat zum Ziel, verschiedenen Zielgruppen den Lebensraum Wald auf anschauliche und spielerische Art näher zu bringen. In erster Linie geht es dabei darum, den Wald und seine vielfältigen Wirkungen auf Mensch und Umwelt in allgemein verständlicher Art und Weise zu vermitteln und Verständnis für die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder zu erzeugen.

Waldpädagogische Führungen fördern einen achtsamen Umgang miteinander und mit der Natur. Das zentrale Erkenntnisinteresse der Masterthesis befasste sich mit der Frage, ob Waldpädagogik mit Schulklassen auch Elemente enthält, die gewaltpräventiv wirken können. Sowohl aktuelle Literatur als auch empirische Elemente wie Interviews mit Expertinnen und Experten und Feldbeobachtungen sind in diese Arbeit eingeflossen.

Bisher hat Waldpädagogik in Zusammenhang mit Gewaltprävention an Schulen in der Praxis noch keine wesentliche Rolle gespielt, vor allem nicht als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Ein Grund dafür dürfte sein, dass nach dem traditionellen Verständnis von Waldpädagogik die Auswirkungen waldpädagogischer Führungen auf das Sozialverhalten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht im Mittelpunkt stehen.

Ergebnisse der Arbeit

Die Ergebnisse der Arbeit lassen sich in einem Satz zusammenfassen: Waldpädagogische Führungen enthalten zahlreiche gewaltpräventiv wirksame Elemente.

Aus den Interviews mit Expertinnen und Experten, dem Pilotprojekt Wald-Buddys und der Feldforschung konnten zahlreiche Erkenntnisse gewonnen werden. Aus sozialpädagogischer Perspektive findet Lernen auf vielfältige Art und Weise auch deshalb statt, weil sich die Arbeitsweisen deutlich von jenen in der Schule unterscheiden. An die Stelle der schulischen Wissensvermittlung tritt das Lernen durch Erleben auf verschiedenen Ebenen, im sozialen und kommunikativen Bereich genauso wie im motorisch-taktilen und psychischen. Neue Sinneseindrücke schulen die Wahrnehmung der Natur und jene aller anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Die Schülerinnen und Schüler sind alleine, paarweise, in Teilgruppen und als ganze Klasse auf Entdeckungsreisen im Wald unterwegs. Sie unterstützen einander bei für sie ungewöhnlichen Waldarbeiten, beispielsweise beim Pflanzen junger Bäume oder der Pflege des Jungwaldes mit eigenen Werkzeugen. Sie übernehmen dabei Verantwortung für sich selbst und andere. Man traut ihnen etwas zu und erkennt ihre Kompetenzen an. Das stärkt das Selbstwertgefühl und wirkt gewaltpräventiv.

An Stelle von Konkurrenzdenken treten Kooperationen und das gemeinsam Geschaffene. Konkurrenzkämpfe führen vor allem bei Jungen und Burschen häufig zu destruktiver Aggression oder Gewalt, weil dabei typisch männliches Verhalten von Dominanz, des Sich-Durchsetzens und des Stärker-Seins betont werden.

Der Wald bietet Bewegungsraum und wird damit zum Entlastungsventil für Aggressionen. Verhaltensregeln und Grenzen, die Vorbildwirkung der Waldpädagoginnen und besonders der Waldpädagogen, weil sie Männer sind, sowie der Nutzen gemeinsamen Gestaltens und Erlebens durch Kooperationen werden als wesentliche Elemente gewaltpräventiv wirkender Waldpädagogik gesehen.

Im Rahmen einer Feldforschung wurden zwei beispielhafte Waldführungen mit einer Videokamera dokumentiert. Für die Auswertung wurde das Videomaterial systematisch in insgesamt 435 Einzelstichproben zerlegt. Das beobachtbare Handlungsgeschehen in den einzelnen Stichproben wurde auf seinen Gehalt an gewaltpräventiven, aggressionsfördernden oder neutralen Elementen untersucht, kontextabhängig interpretiert und anschließend neun Beobachtungskategorien zugeordnet. In 72 % der Stichproben war mindestens ein gewaltpräventives Element enthalten, 26 % waren als neutral einzustufen und fünf Stichproben (1 %) enthielten ein aggressionsförderndes Element. In den 315 Stichproben waren insgesamt 566 unterschiedliche gewaltpräventiv wirksame Elemente zu beobachten.

Es wurde nach neun Beobachtungskategorien ausgewertet: Am häufigsten traten jene gewaltpräventiven Faktoren auf, die sich mit körperlicher Betätigung im Bewegungsraum Wald zusammenfassen lassen und den Abbau von Energie und Aggression fördern. Dazu gehören auch

Freiheiten, welche die Kinder zumindest im Schulkontext kaum genießen: herumtollen, hüpfen und laut sein dürfen.

Nahe Liegendes und Visionen

Waldpädagogik und Gewaltprävention lassen sich gut kombinieren. Allerdings sind Waldpädagoginnen und Waldpädagogen für die professionelle Naturvermittlung mit Schwerpunkt Wald befähigt, für soziologische und gruppensdynamische Prozesse sowie gewaltpräventive Aspekte hingegen nicht speziell ausgebildet.

In zwei Workshops haben Stakeholder aus den relevanten Bereichen das Thema gemeinsam differenziert behandelt. Dabei sind überraschend viele bereits vorhandene Angebote sichtbar geworden. Sie weiterzuentwickeln ist das Gebot der Stunde. Unter der Prämisse, dass Waldpädagogik auch außerhalb des Schulkontextes gewaltpräventiv wirken kann, gilt es jetzt, geeignete Betriebe und jene Firmen und Institutionen zusammenzuführen, die gewaltpräventiv wirksame Dienstleistungen anbieten. Der Rahmen Green Care WALD bietet die Möglichkeit, soziale und gesundheitliche Maßnahmen im Wald für die Gesellschaft zu entwickeln. Beginnend bei der primären Gewaltprävention (Walderlebnisse, Naturerfahrungen, Soziales Lernen) könnten diese Kooperationen Angebote schaffen, die bis zur Arbeit mit Täterinnen und Tätern sowie Opfern von Gewalt reichen.

Die ersten Schritte sind getan: Wald und Gewalt haben sich ein Stelldichein gegeben. Jetzt könnte aus dem Rendezvous ein gemeinsamer Tanz werden.

1.2. Grundlagen für das Handbuches

Für dieses Handbuch wurden in zwei Workshops im Herbst 2014 Stakeholder (siehe Kapitel 4.3.1) aus den drei großen Bereichen Forstwirtschaft - Gewaltprävention/Sozialbereich - Pädagogik, die im Wald arbeiten, eingeladen. In den von DI Gerhard Müller von der Gruppe Forst der Tiroler Landesverwaltung moderierten Workshops wurden rund um das Thema Gewaltprävention die Begriffe, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Nutzen, Chancen und Grenzen der Thematik aus den unterschiedlichen Sichtwinkeln zusammengetragen und gemeinsam weiterentwickelt.

Dabei sind diverse Themen, die es zu beachten gilt, zu klärende Begriffe und notwendige Bedingungen zur Sprache gekommen. Die Ergebnisse der Workshop-Phasen, in denen es um konkrete Projekte und Projektideen ging, finden sich in diesem Handbuch wieder. Alle besprochenen Themen oder Wünsche konnten im Handbuch nicht festgehalten werden, gehen jedoch durch die Dokumentation der beiden Workshops sowie ihrer Nachbereitung nicht verloren.

Danke an alle, die bereit waren, sich auf das Thema einzulassen und im regen Austausch miteinander die Grundlagen dieses Handbuches geschaffen haben.



2. Gewalt geht uns alle an

Zahlen, Daten und Fakten gibt es zu diesem Thema ausreichend, die Medien sind voll von Berichten über Gewalt an Einzelpersonen oder Gruppen. Persönliche Betroffenheit durch Konflikte, Aggression und Gewalt in der nahen Umgebung, der Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule oder auf der Straße sind alltäglich. Gewalt ist jedoch kein selbstverständlicher Teil des menschlichen Lebens, Gewalt ist vermeidbar.

1996 verabschiedete die Weltgesundheitsversammlung in Genf eine Resolution, „die Gewalt zu einem wichtigen weltweiten Problem der öffentlichen Gesundheit erklärt“ (WHO 2003, S.1). In diesem Zusammenhang ist es bedeutsam, das Wesen der Gewalt und die Mechanismen zur Verhinderung von Gewalt zu ergründen. Diffizil ist dieses Anliegen, da es die Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen betrifft, berührende Fragen aufwirft und Gewalt an sich eine sehr komplexe Thematik ist. Daher gehen die Themen Gewalt, der Umgang damit und deren Vermeidung jede einzelne und jeden einzelnen von uns etwas an.

2.1. Was ist Gewalt und Gewaltprävention?

Eine wissenschaftliche Differenzierung der Begriffe anzubieten, würde den Rahmen des Handbuchs sprengen. Jedoch sollen die folgenden Kapitel einen Einblick in und eine Ahnung vom Themenfeld Gewalt und Gewaltprävention vermitteln. Als Ergänzung gibt es Literatur- und Link-Tipps für Interessierte.

2.1.1. Bedeutsame Begriffe

Eindeutige, klare Definitionen der folgenden Begriffe gibt es nicht, da immer ausschlaggebend ist, mit welchem disziplinären Blickwinkel diese beleuchtet werden.

Konflikte

... sind grundsätzlich weder negativ noch zerstörerisch. Konflikte entstehen, wenn unterschiedliche Bedürfnisse oder verschiedene Interessen aufeinander treffen, wenn Ziele unvereinbar sind. Zusätzlich werden Konfliktsituationen durch Verhaltensweisen wie Aggressivität, Hass, Gewalt, oder Konkurrenz beeinflusst und verschärft.

Nicht der Konflikt an sich ist die Herausforderung, sondern die Form der Konfliktaustragung. (vgl. Zeger/Mager 2011, S. 7f)

Aggression

... stammt vom lateinischen Wort *aggrede*, welches „angreifen“, „herangehen“ bedeutet, wobei der zweite Begriff positiv besetzt ist. Jeder von uns trägt evolutionsbedingt ein Aggressionspotenzial in sich. Diese bio-psychozialen Mechanismen dienen der Selbstbehauptung oder Durchsetzung gegen andere auch mit schädigenden Mitteln. Das Verhalten aggressiver Handlungsweisen beinhaltet die Ausrichtung auf Schadenszufügung.

Es gibt keine klare Abgrenzung zwischen aggressiv und nicht-aggressiv. Die Zuschreibung ist abhängig von der individuellen Wahrnehmung, Interpretation und Bewertung sowie geprägt von der genetischen Ausstattung, der Sozialisation und den gesellschaftlichen Umständen.

Aggressive Verhaltensweisen werden beispielsweise in der Psychologie und Psychiatrie beschrieben und klassifiziert. (vgl. Wahl 2009, S.10; Kessler/Strohmeier 2009, S. 19; Petermann/Koglin 2013, S. 2ff)

Gewalt

... definiert die Weltgesundheitsorganisation (WHO) folgendermaßen: „Gewalt ist der tatsächliche oder angedrohte absichtliche Gebrauch von physischer oder psychologischer Kraft oder Macht, die gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft gerichtet ist und die tatsächlich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“ (WHO 2003, S. 6)

www.gewaltinfo.at

Mobbing / Bullying

... bedeutet wiederholte und über einen längeren Zeitraum durchgeführte Schädigungshandlungen, zu denen Schikanieren, Tyrannisieren, Quälen, Traktieren, Drangsalieren und Druck-Ausüben gehören. Kennzeichnend ist ein Machtungleichgewicht zwischen Täter oder Täterin und Opfer, welches jedoch auch im Prozess durch die wiederkehrenden negativen Handlungen entstehen kann. (vgl. Kessler/Strohmeier 2009, S. 19ff)

Der Begriff Mobbing wird außerhalb von Europa nicht verwendet. Beide Wörter leiten sich aus dem Englischen ab: „to mob“ bedeutet anpöbeln, über jemanden herfallen und „to bully“ wird übersetzt mit tyrannisieren, einschüchtern. Während Mobbing im Zusammenhang mit negativen sozialen Handlungen am Arbeitsplatz verwendet wird,

findet das Wort Bullying Anwendung im Kinder- und Jugendbereich. (vgl. Teuschel/Heuschen 2012, S. 4f)

Gewaltprävention

... bedeutet **vor** gewalttätigen Handlungen anzusetzen, Risiken und Gefahren zuvorzukommen, um so Gewalt zu vermeiden. Dazu gehört auch, Situationen, die Gewalt fördern oder begünstigen, zu erkennen und zu vermeiden.

Es bedeutet nicht die Vermeidung von Konflikten, braucht jedoch einen konstruktiven Umgang damit und ausreichend Handlungsmöglichkeiten abseits von Gewalt, welche beispielsweise im Rahmen von Gewaltprävention erlernt werden können (Kessler/Strohmeier 2009, S. 44ff).

Im Gesundheitswesen wird der Präventionsbegriff weiter gefasst (siehe Kapitel 2.1.2).

Soziales Lernen und Persönlichkeitsbildung

... sind wirkungsvolle Beiträge zur Gewaltprävention durch die gezielte Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz. Dabei geht es konkret um den Ausbau der sozio-emotionalen Fähigkeiten, um (gewaltfreie) Kommunikation und Streitkultur, das Erkennen eigener Stärken und Schwächen, um Selbstvertrauen, um das Erkennen der sozialen Bezüge und den Aufbau von sozialen Beziehungen, um das Leben in Gemeinschaft, das Übernehmen von Verantwortung und das Erfahren der eigenen Wirksamkeit. (vgl. Kessler/Strohmeier 2009, S. 41 ff; Gamauf-Eberhardt 2013, S. 28ff)

„Die persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen tragen dazu bei, das individuelle Verhalten auf eine gemeinschaftliche Handlungsorientierung auszurichten.“ (Kessler/Strohmeier 2009, S. 41)

www.oezepts.at
<http://give.or.at/index.php?id=38>

2.1.2. Im Fokus: Gewaltprävention

Unterschiede in der Gewaltprävention bestehen beispielsweise im Ansatz, welcher personenzentriert, kontextzentriert oder beides sein kann. Personenzentriert fokussiert auf die Einzelperson, während in kontextzentrierten Formen das soziale Umfeld einbezogen wird. Wirkungsvoll ist ein Zusammenwirken beider Ansätze bei den gesetzten Maßnahmen.

Laut WHO (2003) unterscheidet das Gesundheitswesen abhängig vom Zeitpunkt der Maßnahmen in

- primäre - also der Verhinderung von Gewalt,
- sekundäre - als unmittelbare Handlung nach Auftreten von Gewalt und
- tertiäre Gewaltprävention - als Langzeitbetreuung nach Gewalttaten.

Damit zusammenhängende Maßnahmen sind einerseits im Rahmen der Gesundheitsvorsorge für Gewaltopfer und im Rahmen der rechtlichen Einstufung für Täterinnen und Täter relevant.

Eine weitere Unterscheidung orientiert sich an den Zielgruppen der Prävention. Diese bezeichnet man als universelle, selektive und indizierte Prävention. Universelle Prävention richtet sich an alle Personen einer Gruppe, selektive an eine Gruppe mit erhöhtem Risiko für aggressiv-dissoziales Verhalten und indizierte Prävention, wenn erste Anzeichen sich zeigen (vgl. Petermann/Koglin 2013, S. 143). Im WHO-Bericht (2003) werden dementsprechend die Maßnahmen der Gewaltprävention in generelle, ausgewählte oder indizierte Maßnahmen unterteilt und beschrieben. (ebd. S. 16)

Weiters unterscheiden Kessler/Strohmeier (2009), ebenfalls abhängig vom Zeitpunkt der Maßnahmen, zwischen der primären, sekundären und tertiären Gewaltprävention und beziehen ihre Ausführungen auf die Schule (vgl. ebd., S. 44f). Da dieser Ansatz für die pädagogische Arbeit im Wald wertvoll sein kann, werden diese drei Stufen hier näher erläutert. Der Unterschied liegt darin, dass diese drei Stufen nach der WHO-Definition innerhalb der ersten Stufe, also vor einer Gewalt-handlung, stehen.

www.schulpsychologie.at/gewaltpraevention/

Einteilung von primärer Gewaltprävention in der Schule in drei Unterstufen

Stufe 1

Diese wird eingesetzt, um von Anfang an Gewalt fördernde Situationen zu vermeiden, ein wertschätzendes Miteinander zu fördern, eine hilfreiche Kommunikation in der sozialen Umgebung zu gestalten. Wichtige Bausteine dafür sind unter anderem das Erfahren und Lernen von Kooperation, Reflexion, Selbstverantwortung, Vereinbarungen treffen, Partizipation und demokratischen Prozessen.

Diese Stufe 1 der primären Gewaltprävention ist eine Grundhaltung, die jede Pädagogin und jeder Pädagoge leben und umsetzen kann. Dafür ist Selbstreflexion, Wahrnehmung der eigenen Sprache, Handlungen in Bezug auf Gewalt, Kompetenz in der Konfliktbewältigung und Umsetzung von Maßnahmen bei der Gestaltung des pädagogischen Settings notwendig.

Stufe 2

Diese wird bei identifizierten Risikogruppen angewandt, also bei jenen, die gewaltbereites Verhalten zeigen, um Gewalttendenzen entgegen zu wirken und Risiken zu minimieren.

Dabei geht es um die Förderung prosozialen Verhaltens durch Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei auffälligen Schülerinnen und Schülern. Dazu gehören Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit und Arbeit mit der ganzen Gruppe.

Teil der Stufe 2 der primären Gewaltprävention ist beispielsweise auch das Vermitteln von Therapien, Herstellen von notwendigen Kontakten zu Psychologen und Psychologinnen, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Ämtern, Polizei und Beratungsstellen.

Hierfür braucht es Zusatzqualifikationen in der Gewaltintervention, Gewaltprävention und Krisenbewältigung, wobei dennoch das Wissen um die eigenen Grenzen und Möglichkeiten von großer Bedeutung ist.

Stufe 3

Diese setzt bei gewaltbereiten und deutlich aggressiven Personen an.

Dabei sollen negative Konsequenzen, eine Steigerung der negativen Verhaltensweisen sowie Verhärtung und Eskalation verhindert werden.

Dafür braucht es Qualifikationen, die Menschen professionell befähigen, diese Leistungen zu erbringen.

Die Maßnahmen zur Verhinderung von Gewalt, also Primärprävention, haben Vorrang. Die WHO unterscheidet vier Ansätze der Gewaltverhinderung (2002, S. 33ff):

- auf den Einzelnen bezogene Ansätze: Dazu gehören Bildungsprogramme, soziale Entwicklungsprogramme, therapeutische Programme und Behandlungsprogramme.

„Insbesondere soll sichergestellt werden, dass Menschen ihre Meinungsverschiedenheiten und Konflikte austragen können, ohne dabei auf die Ausübung von Gewalt zurückzugreifen.“ (ebd. S. 33)

- gegen Beziehungsdefizite gerichtete Ansätze: Diese beinhalten das Erlernen der Elternrolle, Mentoringprogramme, Familientherapie, Hausbesuche und Schulung der Beziehungskompetenz.

„Die auf Beziehungsdefizite gerichteten Ansätze wollen die Beziehung beeinflussen, die Opfer und Täter mit den Menschen eingehen, zu denen sie den engsten zwischenmenschlichen Kontakt haben.“ (ebd. S. 36)

- auf Gemeinschaft bezogene Anstrengungen: In diesen Bereich fallen Aufklärungskampagnen, Umweltverbesserungen, außerschulische Beschäftigungsmöglichkeiten, Schulungen von speziellen Personengruppen, bürgernahe Polizeiarbeit, Programme für spezielle Umfelder, Koordinierung bürgerlicher Maßnahmen.

„... in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Gewaltproblematik zu wecken ...“ (ebd. S. 36)

- gesellschaftliche Ansätze: Diese bestehen aus gesetzlichen Maßnahmen, internationalen Verträgen, politischen Kursänderungen, Veränderung sozialer und kultureller Normen und Umsetzung von Entwaffnungs- und Demobilisierungsprogrammen

„Gesellschaftliche Ansätze zur Bekämpfung von Gewalt konzentrieren sich auf kulturelle, soziale und wirtschaftliche Faktoren und auf die Frage, wie diese unterschiedliche Umfelder und ganze Gemeinschaften prägen.“ (ebd. S. 37)

Von den Empfehlungen der WHO (2003, S. 40f) werden im Rahmen von Green Care WALD die Förderung der Primärprävention (Empfehlung 4) im Interesse weiterer Überlegungen stehen.

2.1.3. Gewaltprävention - ein Beitrag zur (seelischen) Gesundheit

Im Sinne der Gesundheitsförderung, egal ob im Kinder- und Jugendbereich beispielsweise in den Schulen oder im Erwachsenenbereich, am Arbeitsplatz oder in der häuslichen Umgebung: Gewalt hat Auswirkungen auf die psychosoziale sowie auch auf die physische Gesundheit. Daher ist Gewaltprävention ein wichtiges Thema der Gesundheitsförderung.

In Österreich wurde 2011 von der Bundesgesundheitskommission und dem Ministerrat die Erarbeitung von Rahmen-Gesundheitszielen beschlossen. Die zehn Rahmen-Gesundheits-Ziele liegen seit 2012 vor. (Bundesministerium für Gesundheit 2012, S. III)

Das Thema Gewaltprävention findet sich im Speziellen im Ziel 9 „Psychosoziale Gesundheit bei allen Bevölkerungsgruppen fördern“ wieder (Bundesministerium für Gesundheit 2012, S. 53). „Augenmerk soll auf die Stärkung der Lebenskompetenzen und auf Maßnahmen zur Gewalt- und Suchtprävention (z. B. Abhängigkeit von legalen und illegalen Substanzen, substanzungebundenen Suchtverhalten wie Essstörungen) gelegt werden.“

Innerhalb der Gesundheitsziele finden sich weitere Anknüpfungspunkte zur Gewaltprävention. Ein deutlicher, direkter Anknüpfungspunkt ist in den möglichen Handlungsfeldern des Ziels 6, „Gesundes Aufwachsen für alle Kinder und Jugendlichen bestmöglich gestalten und unterstützen“ (ebd. S. 35). Die dort in den Handlungsfeldern angesprochene Förderung der grundlegenden Lebenskompetenzen ist unumgänglich zur Vermeidung von Gewalt. (vgl. ebd. S. 37)

www.gesundheitsziele-oesterreich.at/

2.1.4. Wer darf „gewaltpräventiv“ arbeiten?

In seiner Masterarbeit „Gewaltprävention durch Waldpädagogik“ wies Müller (2011) nach, dass Waldpädagogik gewaltpräventiv wirken kann. Das Fazit, dass Waldpädagogik per se gewaltpräventiv ist, ist unzulässig. Die gewaltpräventiven Elemente in der Waldpädagogik sind von den handelnden Personen und ihrem Zugang sowie der Umsetzung der interpersonellen Kommunikation im Rahmen der Waldausgänge abhängig, wie der Autor darstellt. Waldpädagogik kann einen Beitrag in der Gewaltprävention leisten, die Grundvoraussetzungen sind gut.

In vielen Bereichen des Lebens finden gewaltvermeidende Maßnahmen statt, ohne als gewaltpräventiv zu gelten. Pädagogische Angebote enthalten Teilaspekte oder förderliche Komponenten für einen gewaltfreien Umgang miteinander. Sobald jedoch das Wort „Gewaltprävention“ zum Tragen kommt, ist eine qualitätsvolle und professionelle Auseinandersetzung mit diesem Themengebiet und vor allem auch mit sich selbst notwendig - auch im pädagogischen Bereich, soweit dies nicht sowieso Bestandteil der Ausbildung ist, auch in der primären Gewaltprävention.

Dieser Aspekt wurde in den Workshops mehrfach diskutiert und die Wichtigkeit betont.

In der Folge ist es im Rahmen von Green Care WALD bedeutsam, sich mit dieser Thematik und mit Expertinnen und Experten ausführlich auseinander zu setzen und Richtlinien für gewaltpräventive Angebote, Aus- und Weiterbildungen sowie Projekte zu setzen.

2.2. Das Thema Gewaltprävention im Rahmen von Green Care WALD

Im Rahmen der Umsetzung von Green Care WALD-Maßnahmen in Österreich wurde das Thema Gewalt - Gewaltprävention aufgegriffen und Stakeholder aus ganz Österreich eingeladen, sich in einem ersten Schritt dieser Thematik zu nähern.

2.2.1. Gesundheitswirkungen von Waldlandschaften

Der erste Satz der Studie „Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften“ lautet: „Österreichs Wälder tragen auf vielfältige Weise zur Gesundheit und zum sozialen Wohlbefinden bei.“ (Cervinka u.a. 2014, S. 5) Durch Studien wird die Wirkung des Waldes auf die psychische, physische und soziale Gesundheit belegt.

Für den Bereich der Gewaltprävention sind folgende Grundaussagen relevant:

- Natürliche Landschaften fördern das psychische Wohlbefinden, in dem sie zur Erholung von Aufmerksamkeitsermüdung beitragen, Stress reduzieren und positive Emotionen wecken. (ebd. S. 67)
- Der regelmäßige Aufenthalt und regelmäßige körperliche Aktivitäten in natürlichen Umgebungen stehen in Zusammenhang mit einem geringeren Risiko für schlechte mentale Gesundheit. (ebd. S. 67f)
- Waldaufenthalte können die Gesundheit auf physischer, psychischer und sozialer Ebene fördern. (ebd. S. 69)
- Waldtherapie ist derzeit in Österreich nicht anerkannt. (ebd. S. 70)
- Eine Studie kommt zum Schluss, dass die natürliche Umwelt eine wichtige Komponente für das persönliche Selbstwertgefühl, aber auch für gemeinschaftlichen Stolz und das soziale Wohlbefinden darstellt und somit einen Anreiz für kollaborative Aktionen anbietet. (ebd. S. 71)

Für das Erstellen von gewaltpräventiven Maßnahmen im Wald im Rahmen von Green Care WALD ist die Zusammenarbeit mit Green Care-Expertinnen und -Experten hinsichtlich Wahl des Waldes, Bewuchs, Struktur und weiterer Landschaftselemente wie beispielsweise Wasser, Dauer des Aufenthaltes, Wiederholungen und ähnlichem sinnvoll. Es kann auch hinderliche Faktoren für das Setting Wald geben, die in den entsprechenden Fällen beachtet und einbezogen werden müssen. Dazu gehören Gefühle der Angst, Gefahr sowie Unsicherheit und Gefangen-Sein ebenso wie Zecken, Mücken, giftige Pflanzen und die Unfallgefahr.

Alles in allem bietet der Wald für Gewaltprävention im Rahmen der Gesundheitsförderung Möglichkeiten, die wissenschaftlich untersucht und im Rahmen derer Projekte wissenschaftlich begleitet werden sollten.

In den derzeit von Green Care WALD verfolgten Themenschwerpunkten hinsichtlich Praxisprojekte und Bildungs- und Beratungsunterlagen ist Gewaltprävention in den beiden folgenden Punkten angesiedelt:

Kinder- und Jugendhilfe sowie psychische Gesundheit (Prävention, Gesundheitsförderung, Rehabilitation). (vgl. Scharre 2014, S. 10)

2.2.2. Pädagogik im Wald

Im folgenden Abschnitt werden Gruppen aufgezeigt, die bereits pädagogisch im Wald und in der Natur tätig sind und eine Affinität zum Thema erkennen lassen.

Einige unterschiedliche pädagogische Angebote finden bewusst im Wald bzw. in der Natur statt. Diese sind geprägt von unterschiedlichen Zielen, den Pädagoginnen und Pädagogen selbst sowie deren Ausbildung. Die Grenzen sind teilweise schwer erkennbar, und die handelnden Personen durch Mehrfachausbildungen interdisziplinär aktiv.

Waldpädagogik

Es gibt keine einheitliche Definition von Waldpädagogik, die Umsetzung ist vielfältig und facettenreich. Grundsätzlich orientiert sich Waldpädagogik heute an der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und somit an den vier Dimensionen der Nachhaltigkeit: ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Säule. Waldpädagogik ist interaktives, handlungs-, erfahrungs- und erlebnisorientiertes Lernen im und vom Wald.

Die folgenden Leitziele können als allgemein gültig angesehen werden (Bancalari zit. Baschny 2011, S. 9f):

- ein gutes Mensch-Wald-Verständnis
- ein gutes Mensch-Mensch-Verhältnis
- verantwortungsbewusst handelnde Menschen

Die zusätzlichen Ausbildungen und Professionen zertifizierter Waldpädagoginnen und Waldpädagogen (Grundausbildung laut Erlass BMLFUW-LE.3.2.1/0183-IV/2/2011) sind maßgeblich für die unterschiedlichen Ausprägungen und Zielsetzungen von Waldpädagogik in der Praxis. So kommt es zu Überschneidungen und Kooperationen mit Outdoorpädagogik, Erlebnispädagogik, Naturvermittlung, Naturpädagogik, Kräuterpädagogik, Sozialem Lernen und vielem mehr.

Naturvermittlung/Naturpädagogik

Ähnlich der Waldpädagogik gibt es auch für diese Bezeichnungen keine eindeutige Definition. Im Alltag werden die Begriffe Naturvermittlung und Naturpädagogik unterschiedlich gebraucht. Als gesichert kann gelten, dass in der Naturvermittlung das Wissen und die Weitergabe dieses Wissens über die Natur und in der Natur eine bedeutende Rolle spielen. Fixer Bestandteil der Naturpädagogik sind Methoden und Inhalte des Sozialen Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung ebenfalls in der Natur.

Die Unschärfe der Begriffe liegt in der Entwicklungsgeschichte dieser Bereiche - dazu passend und ergänzend das Kapitel 2.2.3.

Outdoorpädagogik/Erlebnispädagogik

Auch diese Begriffe sind mit wenigen Worten kaum definierbar, die folgenden Zeilen sind ein Versuch, zumindest ansatzweise zu erläutern, worum es geht.

Sowohl die Erlebnis- als auch die Outdoorpädagogik zielen auf handlungsorientiertes Lernen ab. Das bedeutet ganzheitliches Lernen im konkreten Tun auf allen Ebenen - nämlich der körperlichen, kognitiven, emotionalen und sozialen.

Die zwei wesentlichen Elemente „Erlebnisse“ und „Gruppe“ werden miteinander pädagogisch verbunden, um soziale und personale Kompetenzen weiter für sich selbst oder in Gruppen zu entwickeln. Prozess- und Zielorientierung haben gleichermaßen Bedeutung.

Outdoorpädagogik findet tatsächlich fast ausschließlich im Freien statt, die Natur an sich ist ein bedeutsames Element.

Erlebnispädagogik umfasst zusätzlich neben den Erfahrungen und Erlebnissen in der Natur auch Indoor- Gestaltungsmöglichkeiten in künstlerischen, musischen, kulturellen und technischen Bereichen. (vgl. Heckmair/Michl 2012, S. 15ff; Fischer/Ziegenspeck 2008, S. 27; Internetquelle 1)

2.2.3. Grenzgang Umwelt- und Erlebnispädagogik

von Petra Schabhüttl und Martin Krejcarek

Die Qualitäten des Grenzgehens:

Umweltbildung - Naturvermittlung und Erlebnispädagogik

Die Grenze ist immer der Raum des Sowohl-als-auch. An Grenzen verdichten sich die Möglichkeiten, und ungeahntes Potenzial entfaltet sich. Die Ökologie hat dafür den Begriff „Ökoton“ eingeführt. Im Grenzbereich von Umweltbildung und Erlebnispädagogik sehen wir uns einer pädagogischen Praxis gegenüber, die in Austausch und Wechselwirkung mit Prozessen der Natur - und dabei insbesondere auch unserer eigenen - agiert. Ein Möglichkeitsraum tut sich auf, der Persönlichkeitsbildung, Gruppenerfahrung und Naturerfahrung verbindet.

Naturerfahrung: Natur als Spiegelraum

Die Natur zu erfahren heißt demnach, etwas aus sich selbst darin zu finden. In den Gewalten der Elemente, im Werden und Vergehen von Lebewesen, im Wechsel der Jahres- und Tageszeiten, im Erscheinungsbild von Organismen, in der Ästhetik von Landschaften sehen wir unsere eigene Natürlichkeit gespiegelt. Eine Nacht im Freien zu verbringen, einen Sonnenaufgang zu erleben, einen Berg zu besteigen – alle diese Erfahrungen stellen Fragen nach innen. Eine Pädagogik, die Menschen berühren will, wird diese Fragen aufgreifen und einen Reflexionsrahmen aufspannen.

Erlebnis- oder Umweltpädagogik beziehungsweise andere verwandte Pädagogikfelder

Egal aus welcher Perspektive wir den Grenzbereich von Umwelt- und Erlebnispädagogik ausleuchten und wie immer wir auch die Praxis titulieren: Moderne Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen orientiert sich an der Frage, welche Kompetenzen die heranwachsende Generation benötigt, um individuelle und kollektive Strategien für die Gestaltung unserer aller Zukunft zu entwickeln. An dieser Frage wird sich auch die Nahtstelle zu den Anforderungen einer „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ ergeben, die sich als neues Paradigma herauskristallisiert hat.

Bildung im „Erfahrungsraum Natur“ agiert ganz gezielt mit der Doppelnatur des Menschen als Kultur- und Naturwesen. Der Naturbezug erhält uns im Bildungsprozess die Bodenhaftung - oder anders gesprochen: Bäume, die in den Himmel wachsen, brauchen tiefe Wurzeln.

2.3. Schlüsselwort „Respekt“ im Rahmen von Green Care WALD

Der Rahmen Green Care WALD bietet die Möglichkeit, soziale und gesundheitliche Maßnahmen im Wald für die Gesellschaft zu entwickeln.

Waldwissen, Kenntnisse über die Wirkungen des Waldes sowie professionelles Wissen im Themenfeld Gewalt sind für diese sensiblen Maßnahmen bedeutsam. So muss deutlich zwischen pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen unterschieden werden, die von professionellen Berufsgruppen in den unterschiedlichen Bereichen der gewaltpräventiven Arbeit im Wald angewandt werden.

Für eine gelungene Zusammenarbeit der Forstwirtschaft mit sozialen Tätigkeitsfeldern sind der gegenseitige Respekt und die Beachtung der notwendigen Bedingungen beider Seiten von großer Bedeutung. Im Bezug auf Projekte und Angebote im Themenfeld Gewalt können Soziales Lernen sowie primäre Gewaltprävention wahrscheinlich einfacher angeboten werden als die Arbeit mit Tätern und Opfern von Gewalt, die ein noch höheres Know-how und speziellere Ausbildung verlangen.

Der gegenseitige Respekt und die Achtung vor dem Wissen und Können der jeweils anderen und die Bereitschaft, sich mit Neugierde auf einen gemeinsamen Prozess einzulassen, sind wichtige Voraussetzungen für gelungene Green Care WALD-Projekte.



3. Projekte und Projektideen

Die hier angeführten Projekte waren Gegenstand der Überlegungen und Diskussionen im Rahmen der Workshops mit Expertinnen und Experten aus den unterschiedlichen Bereichen.

3.1. Übersicht und Darstellung

Die beschriebenen Projekte werden soweit wie möglich mit folgenden Eckdaten kurz und übersichtlich dargestellt. Hier eine Erklärung zu einigen Unterpunkten:

Stufenleiter:

Instrument / Maßnahmen in der Bearbeitung von Gewalt / in Angeboten zur Gewaltprävention

- Stufe A: Walderlebnisse, Walderfahrungen - kann primäre Gewaltprävention sein
- Stufe B: Soziales Lernen/Achtsamkeit im Wald - primäre Gewaltprävention
- Stufe C: Gewaltprävention im Wald - primäre Gewaltprävention
- Stufe D: Arbeit mit Täterinnen / Tätern und Opfern im Wald - tertiäre Gewaltprävention

Maßnahme:

Im Workshop gab es eine Einigung auf die folgende Stufenleiter in Bezug auf Angebote im Wald und Gewaltprävention. Diese Stufenleiter von A-D kann den primären, sekundären und tertiären Maßnahmen der Gewaltprävention aus dem Kapitel 2.1.2 zugeordnet werden.

Reichweite:

Diese bezieht sich auf die Ausdehnung eines Projektes über die beschriebene Zielgruppe hinaus.

Projektstatus:

Einige dieser Projekte wurden bereits durchgeführt oder haben vergleichbare Vorläufer. Dies wird hier kurz dargestellt und Kontaktpersonen oder andere Informationsquellen angegeben.

Transfer:

Hier geht es darum, welche Möglichkeiten des Transfers es für diese Projekte oder Teile des Projektes innerhalb von Green Care WALD gibt.

3.2. Schulprojekte

Gewaltprävention ist eine das ganze Schulleben umfassende Aufgabe, die alle Beteiligten betrifft. Im Folgenden werden Schulprojekte oder Projektansätze dargestellt, in denen primäre gewaltpräventive Maßnahmen mit Angeboten im Wald kombiniert werden oder Waldausgänge bewusst gewaltpräventiv gestaltet werden.

3.2.1. WaldBuddy-Projekt: eine gelungene Verbindung

Titel | Wald-Buddy- Eine Kombination aus Wald- und Sozialpädagogik

Maßnahme | Stufe C: Teile eines Gewaltpräventionskonzeptes werden im Wald umgesetzt.

Ziel | Die Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse (1.Schulstufe) und 4. Klasse (4. Schulstufe) Volksschule entwickeln im Wald ihre Sozialkompetenzen weiter. Dabei wird das Erlebnis Wald mit dem Buddy-Projekt der Schule geschickt verknüpft. Die Kinder übernehmen selbst schrittweise die Aufgaben als Buddy.

Zielgruppe | eine Schule als Gesamtsystem (mit klassenübergreifenden Maßnahmen)

Kurzbeschreibung | Eine Schülerin oder ein Schüler übernimmt die Patenschaft für ein jüngeres Schulkind. Die Aufgaben eines Buddys besteht darin, beim Lernen zu helfen, am Schulweg zu begleiten, im Schulbus zu betreuen, beratend und unterstützend tätig zu sein. Es führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler Verantwortung für sich und andere übernehmen. Die wichtigsten Leitmotive des Projektes sind „Aufeinander achten. Füreinander da sein. Miteinander lernen“. Dieses Projekt stärkt die Sozialkompetenz der Beteiligten. (vgl. Kessler/Strohmeier 2009, S. 48; Müller 2011, S. 68f)

Reichweite | Durch die Berücksichtigung und Einbeziehung des gesamten Schulstandortes kommt es zu einer Einbindung aller Schülerinnen und Schüler der Schule, der gesamten Lehrpersonen, weiteren Angestellten der Schule sowie den Eltern und somit den Familien der Schülerinnen und Schüler.

Besonderheit | Innerhalb eines gewaltpräventiven Konzeptes an einer Schule wird der Wald und die Natur als ein dienlicher Handlungsraum mit hilfreichen Maßnahmen für die Zielerreichung eingesetzt.

Projektstatus | Das Projekt wurde bereits in Tirol an der VS Fischerstraße, 6020 Innsbruck durchgeführt, und in einer Masterarbeit dokumentiert und evaluiert. (vgl. Müller 2011, S. 68f und S. 85f)

Transfer | Das Buddy-Konzept kann an österreichischen Schulen, aber auch an Horten oder anderen Betreuungseinrichtungen integriert werden. Dies ist jedoch eine schulinterne bzw. einrichtungsinterne Aufgabe.

www.buddy-ev.de/buddy-programm/

Das Anbieten geeigneter Aufgaben, die innerhalb des Buddy-Prinzips umgesetzt werden können, betrifft Green Care ebenfalls wie Green Care WALD.

Der Nutzen für die Land- und Forstwirtschaft liegt in der Tätigkeit von Kindern und Jugendlichen auf landwirtschaftlichen und forstlichen Flächen und in der Zusammenarbeit sowie Kommunikation.

Das Buddy-Konzept kann zusätzlich andere Angebote mit forstlichen und landwirtschaftlichen Tätigkeiten hinsichtlich Methodik der Umsetzung und Beachtung von Aspekten der Gewaltprävention und des Sozialen Lernens beeinflussen.

Kontakt | DI Gerhard Müller, gerhard.mueller@tirol.gv.at, 0512/508-4503, 0676/88508 4503

Mehr zu diesem Projekt | siehe Anhang

Zum Weiterlesen | Faller, Kurt / Kneip, Winfried (2007): Das Buddy-Prinzip. Soziales Lernen mit System. Düsseldorf: BUDDY.

3.2.2. Schwerpunkt Waldpädagogik an einer Schule

Titel | Schwerpunkt „Waldpädagogik“ - Waldpädagogik als fixer Bestandteil des Schulkonzeptes

Maßnahme | Stufe B und C: Soziales Lernen/Achtsamkeit im Wald und gewaltpräventive Maßnahmen

Ziel | Die Schülerinnen und Schüler erleben die Natur im Wandel der Jahreszeiten und lernen die dort lebenden Tiere und Pflanzen kennen. Dieses entstehende Wissen um das Ökosystem initiiert einen wertschätzenden und verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt. Mittels spezieller Aufgabenstellungen und auch im freien Tun entwickeln die Schülerinnen und Schüler Lebenskompetenz, Selbstständigkeit und neue Fertigkeiten. Weiters stärken das gemeinsame Sein im Wald und die Gruppenerlebnisse in der Natur die Klassengemeinschaft. Vor allem fördern die Bewegung und Aktivität an der frischen Waldluft auch die Gesundheit. (vgl. Lude 2014 zit. Lovell 2009, S. 174; Cervinka 2014, S. 5; S. 67f;)

Zielgruppe | eine Schule im Gesamtsystem

Kurzbeschreibung | Die Waldausgänge zu den bereits genannten Zielen sind genau geregelt, sodass jeweils die 1. und 2. Klassen (5. und 6. Schulstufe) der Neuen Mittelschule (NMS) regelmäßig in den Wald gehen können. Begleitet werden die angestellten Waldpädagoginnen und Waldpädagogen jeweils von einer Lehrperson der Klassen. Das Wetter ist bis auf tatsächlich widrige Wetterbedingungen kein Grund, nicht zu allen Jahreszeiten im Freien zu sein. Die Schule hat mit der Waldbesitzerin oder dem Waldbesitzer eine Vereinbarung getroffen, den Waldort nutzen zu können.

Reichweite | Durch die Berücksichtigung und Einbeziehung des gesamten Schulstandortes kommt es zu einer Einbindung aller Schülerinnen und Schüler der Schule, der gesamten Lehrpersonen, weiteren Angestellten der Schule sowie den Eltern und somit den Familien der Schülerinnen und Schüler.

Besonderheit | Der angestellte Waldpädagoge ist Teil des Systems Schule, arbeitet von innen heraus und dennoch mit einem Außenblick, da er kein Unterrichtsfach inhaltlich und sachlich abdeckt.

Projektstatus | Das Projekt wird bereits in Wien an der NMS Dirmhirngasse, 1230 Wien durchgeführt, dokumentiert und evaluiert. Zu diesem Projekt gibt es ein eigenes Green Care WALD-Handbuch.

Transfer | Dieses Konzept kann in ganz Österreich an Schulen umgesetzt werden. Bedeutsam für das Gelingen ist die Zusammenarbeit mit der Schulorganisation sowie der Waldeigentümerin oder dem Waldeigentümer hinsichtlich Genehmigung der Umsetzung und der rechtlicher Grundlagen.

Inhaltlich gesehen trifft dieses Projekt die Green Care WALD-Idee in hohem Maße.

Kontakt | Stefan Lirsch, kontakt@stefanlirsch.at

3.2.3. Kooperation der Profis für die Sache

Titel | Kooperation der Profis: Waldpädagogik & Outdoorpädagogik

Maßnahme | Stufe A, B und C: Walderfahrungen, Soziales Lernen/Acht-samkeit im Wald und gewaltpräventive Maßnahmen

Ziel | In der interdisziplinären Zusammenarbeit neue Konzepte und Angebote entwickeln, diese umsetzen und evaluieren.

Zielgruppe | schulische und außerschulische Einrichtungen, die soziales Lernen und das Thema Wald durch Anbieterinnen und Anbieter hereinholen möchten

Kurzbeschreibung | Waldausgänge mit dem Schwerpunkt Soziales Lernen und Gewaltprävention werden gemeinsam von Waldpädagoginnen und Waldpädagogen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IOA (Integrative Outdoor Aktivitäten) entwickelt, die Aufgabenverteilung in der Umsetzung hinsichtlich der Ziele getroffen und das Projekt gemeinsam umgesetzt. Dabei kommen dem Wald und dem Sozialen Lernen bzw. der Gewaltprävention gleichermaßen Bedeutung zu. Ein gegenseitiges Voneinander-Lernen der Betreuerinnen und Betreuer ist beabsichtigt.

Reichweite | die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Angebotes sowie die Begleitpersonen

www.brueckenschule.at/

Handbuch als PDF:

http://bfw.ac.at/cms_stamm/Green-CareWald/pdf/gc_wald_BU_LehrkraftNatur_web.pdf

Besonderheit | Diese Art der Angebote besteht mit unterschiedlicher Ausprägung an verschiedenen Orten in ganz Österreich. Die bewusste Zusammenführung von Waldpädagogik und Gewaltprävention ist die Besonderheit des dargestellten Projektes. Die gemeinsame methodische und inhaltliche Auseinandersetzung sowie eine fundierte Evaluierung und Weiterentwicklung sind wichtig.

Projektstatus | Das Projekt wurde bereits unter der Leitung des IOA (für den Teil Soziales Lernen) mit dem Waldwerk Triestingtal (für den Teil Waldpädagogik) durchgeführt. In rund zehn Teams wurde anhand gemeinsam entwickelter Konzeptleitfäden an unterschiedlichen Schulen gearbeitet.

Transfer | Dieses Konzept kann in ganz Österreich regional oder überregional angedacht und umgesetzt werden. Im Rahmen von Green Care WALD kann die Zusammenarbeit national bearbeitet und ein Gesamtkonzept für eine österreichweite Initiative ausgearbeitet und unterstützt werden.

Der Nutzen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe liegt in einem Angebot für Schulen, welches in der Kooperation mit beispielsweise Outdoorpädagoginnen und Outdoorpädagogen entwickelt und mit dem eigenen Wissen und Können ergänzt und bereichert wird. Die Umsetzung erfolgt gemeinsam, das Erlangen weiterer umfassender Kompetenzen im Bereich Sozialen Lernens und Gewaltprävention sind nicht Bedingung. Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb kann professioneller Anbieter solcher Projekttag- und -wochen für Schulklassen werden, eventuell auch Beherbergung anbieten.

Kontakt | Markus Gutmann, mmgut@aon.at

Siehe auch | Friedenswochen auf der Burg Schlaining

Die Besonderheit dieser Woche mit den Schwerpunkten Gewaltprävention, Konfliktlösung, Kommunikation und Teambuilding liegt im begleitenden, systemischen Kompetenztraining für Lehrpersonen, welches ein fixer Bestandteil der Woche ist.

www.friedenswoche.at

3.2.4. Wutstock - Gewaltprävention im Wald

Maßnahme | Stufe B: Soziales Lernen/Achtsamkeit im Wald

Ziel | Bewusstes Erleben, „Natur“-Verständnis Entwickeln für das eigene Handeln und das Kreieren von Handlungsoptionen für ein Miteinander sind Ziel dieses Projektes.

Zielgruppe | Pflichtschulen, also Schülerinnen und Schüler mit den begleitenden Lehrpersonen

Kurzbeschreibung | Schulklassen werden in Form von Projekttagen zu den Schwerpunkten Waldpädagogik und Gewaltprävention zumindest an drei zusammenhängenden Tagen betreut.

Reichweite | Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Angebotes sowie die Begleitpersonen.

Besonderheit | Die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Projektansatz unterstützt die Beteiligten, die Schwerpunkte gut miteinander zu verknüpfen, der Rahmen von drei Tagen eignet sich, da er grundsätzlich gerne von Schulen angenommen wird (ähnlich: Projekttag - Kennenlertage), sich auch gut auf eine ganze Woche ausdehnen lässt und dem Thema den notwendigen Raum lässt. Es kann ausreichend und methodenreich gearbeitet und die Erfahrungen können reflektiert werden.

Projektstatus | Für dieses Projekt gibt es ein umfassendes Konzept, welches in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt - Kriminalprävention und Opferhilfe, der Handelsschule Wiener Neustadt, Waldpädagogen (Johannes Müller, Hans Peter Killingseder), Psychologinnen und Psychologen, dem Verein Weiße Feder sowie mit der Friedensuniversität Schlaining ausgearbeitet wurde. Daraus entstand eine ministeriumsübergreifende Projektidee „Wutstock - Gewaltprävention im Wald“. Umgesetzt wurde das Projekt bereits in der Gemeiner Schule Hinterbrühl.

Transfer | Dieses Konzept kann in ganz Österreich regional oder überregional angedacht und umgesetzt werden. Der Nutzen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe liegt in der Kooperation. Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb kann selbst professioneller Anbieter solcher Projekttag und -wochen für Schulklassen werden, eventuell auch die Beherbergung anbieten.

Kontakt | Hans-Peter Killingseder, info@killingseder.at

3.3. Außerschulische Projekte

Nachdem in den Workshops bei den konkreten Projekten ein deutlicher Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendarbeit lag, finden hier jetzt alle anderen Zielgruppen und auch außerschulische Kinder- und Jugendarbeit Platz, die im Wesentlichen im therapeutischen Bereich liegen. Eine Ausnahme bildet das erste Projekt, welches gänzlich anders gelagert ist. Alle folgenden Projekte sind als Ideen und Visionen zu sehen.

3.3.1. Buchprojekt - eine Idee

Titel | Giraffensprache im Wald und mehr

Maßnahme | primäre Gewaltprävention

Ziel | Das Thema Wald in Österreich, die Gesundheitswirkungen des Waldes für Kinder, gewaltfreie Kommunikation (Giraffen- und Wolfssprache) und weitere Aspekte des Sozialen Lernens in eine Geschichte verpacken, spannend und lesenswert erzählen und somit Anregungen und Lösungswege in diesen Themenbereichen bieten.

Zielgruppe | Kinder, die gerne lesen, Eltern, die vorlesen und Pädagoginnen und Pädagogen, die mit Büchern arbeiten; Bibliotheken, die gute Bücher anbieten

Kurzbeschreibung | In einem Buch erzählt eine Autorin eine Geschichte, die zuvor erarbeitete wichtige Punkte und vor allem Anknüpfungspunkte für das alltägliche Leben der Leserinnen und Leser einbaut.

Reichweite | deutschsprachiger Raum, je nach Bewerbung des Verlages, der für die Zusammenarbeit gewonnen wird

Besonderheit | einzigartig und andere Maßnahmen ergänzend

Projektstatus | Idee/Vision - Es gibt ein bestehendes Buch von Elfriede Wimmer „Ein Stern für die 3a“ für acht- bis zwölfjährige Kinder, auf dem aufgebaut werden kann. Zusätzlich gibt es zum Buch passend Workshops. Ähnliches kann hier angedacht und mit Projekten beispielsweise für Schulen verknüpft werden.

Transfer | Ein Buch hat keinen unmittelbaren Nutzen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, jedoch können deren Anliegen in das Buch Eingang finden und somit interessierten Leserinnen und Lesern zur Verfügung gestellt werden. Geschichten zu erzählen hat eine lange Tradition, die hier durch eine weitere fortgesetzt werden kann.

Kontakt | Elfriede Wimmer, e_wimmer@kreativ-coaching.at

Zum Lesen | Wimmer, Elfriede (2010): Ein Stern für die 3a. Wien: G&G Verlag.

3.3.2. Wald statt Strafe - eine Projektidee

Titel | Wald statt Gewalt

Maßnahme | Stufe D

Ziel | langfristige präventive und kurativ-therapeutische Maßnahmen im Rahmen von Projekten für Gewalttäterinnen und Gewalttäter im Wald anbieten.

Zielgruppe | amtlich bekannte und/oder verurteilte Gewalttäterinnen und Gewalttäter sowie Anbieterinnen und Anbieter von Projekten mit entsprechenden Maßnahmen

Kurzbeschreibung | Diese Idee bedarf einer sehr genauen Erkundung des Arbeitsbereiches und einer Recherche sowie der Durchführung eines Pilotprojektes, welches bestenfalls wissenschaftlich evaluiert wird.

Reichweite | österreichweit in verschiedenen Bereichen der Arbeit mit Gewalttäterinnen und -tätern

Besonderheit | einzigartig und auch von Stakeholdern als sinnvoll erachtet

Projektstatus | Idee/Vision - abgesehen von einer ersten Sammlung an Bereichen, die mitzudenken sind, gibt es noch eine Präsentation von Dr. Georg Wiesinger, der das Cassandra Green Care Prison Farm in Griechenland und zwei ähnliche Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten in Österreich (Förderverein Silbersberg, Grüner Kreis Drogen- und Suchttherapie) vorstellte.

Transfer | Im Rahmen eines Pilotprojektes gewonnene Erfahrungen können in andere zukünftige Projekte einfließen. Der forst- und landwirtschaftliche Nutzen liegt in der Bewirtschaftung von Flächen sowie in einer grundsätzlich anderen Orientierung des Betriebes, da sich der Schwerpunkt (eventuell auch zeitlich gebunden) in den Sozialbereich verlagern wird und solche Projekte nur in Kooperation mit Expertinnen und Experten durchführbar sind.

3.3.3. Wir gehen in den Wald ... - Vision

Titel | Wir gehen in den Wald - Integration von Waldwirkungen in den eigenen sozialen oder therapeutischen Arbeitsbereich

Maßnahme | Stufe D

Ziel | Den Wald als Ort für sozialpädagogische und therapeutische Maßnahmen nutzen und dafür Kooperationen zwischen sozialen Organisationen und land- und forstwirtschaftlichen Betrieben anbahnen.

Zielgruppe | In der tertiären Gewaltprävention Tätige oder Organisationen sowie land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die dieses Standbein aufbauen möchten.

Kurzbeschreibung | Diese Idee bedarf vor allem Aufklärungsarbeit und Beispiele, welche aufzeigen, wo Grenzen und Möglichkeiten liegen. Rechtliche Rahmenbedingungen, Kosten-Nutzen-Rechnungen und fachliche Richtlinien können wie bei anderen Themen zusammengetragen und als Beratungsunterlage zur Verfügung gestellt werden.

Zwei Beispiele aus der Praxis: In der Caritas in NÖ gibt es zwei zertifizierte Waldpädagoginnen, die im Bereich ihrer üblichen Tätigkeit, der Betreuung von psychisch Kranken, Waldausgänge anbieten und dies auch für andere Standorte in Niederösterreich machen. Durch das von den beiden absolvierte forstwirtschaftliche Modul des Zertifikatslehrganges zur Waldpädagogik inklusive der forstfachlichen Prüfung, ist es ihnen möglich, gut mit Waldbesitzern und Waldbesitzerinnen zu kommunizieren, Absprachen zu treffen und an den richtigen Stellen nachzufragen.

Ein freischaffender Psychotherapeut geht mit Bubengruppen gemeinsam mit einem zweiten Betreuer regelmäßig im Rahmen der therapeutischen Maßnahmen in den Wald. Er wünscht sich die in Kapitel 3.4.1 beschriebene Informationsplattform.

Reichweite: österreichweit in verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit, therapeutischen Arbeit

Besonderheit | Stärkung der im Sozialbereich Tätigen durch eine Erweiterung des Handlungsspielraumes innerhalb ihrer Tätigkeit und Einbringen der Gesundheitswirkungen des Waldes in ihr Arbeitsfeld

Projektstatus | Idee/Vision - hier geht es um eine Strategie und Maßnahmen zur Aufklärung und Information, eventuell Erstellung eines Handbuches bzw. Zusammenführung von Wissen aus den bestehenden Handbüchern speziell für dieses Thema.

Transfer | Solche Projekte können wiederum nur von Expertinnen und Experten aus dem Sozialbereich durchgeführt und von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben durch Infrastruktur gestützt werden, worin auch der finanzielle Gewinn liegen kann. Beratung durch Green Care-Koordinatorinnen und -Koordinatoren sind hilfreich für eine klare Kommunikation und Vereinbarungskultur.

3.4. Meta-Projekte

Hier finden sich die beiden Bereiche, welche über allem stehen: Information, Aufklärung sowie Aus- und Weiterbildung

3.4.1. Das ABC für Zusammenarbeit

Titel | Das ABC für Zusammenarbeit - Informationsdrehscheibe, Plattform und Informationskampagne

Maßnahme | Information und Aufklärung

Ziel | Es gilt in der Zusammenarbeit, die Ziele der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und der Anbieterinnen und Anbieter im Sozialbereich und vor allem die gemeinsamen Interessen herauszuarbeiten. Die Ergebnisse sind sichtbar zu machen, weiterzutragen und die Gruppen darüber zu informieren.

Zielgruppe | Alle in der Sozialpädagogik, der Sozialarbeit, der Therapie Tätigen mit Interesse an der Arbeit im Wald sowie land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die dieses Standbein aufbauen möchten.

Kurzbeschreibung | Diese notwendige Aufklärungs- und Informationsarbeit wurde bereits im Rahmen von Green Care und Green Care WALD begonnen. Die ersten Handbücher sowie die bestehende Homepage sind ein Anfang und Beitrag dazu, welcher konkret um diesen Bereich sowie eine Strategie der Verbreitung des Wissens ergänzt werden muss.

Reichweite | österreichweit in verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit, therapeutischen Arbeit

Besonderheit | transparentes Wissen, welches die Kooperation und Abwicklung vereinfacht

Projektstatus | Idee/Vision - sowie die bereits getätigten Anfänge in Form der Homepage und der Handbücher.

Transfer | Die ersten Handbücher und die Ergebnisse der laufenden Projektphase werden hilfreich sein für zukünftige Maßnahmen; beispielsweise inwieweit die Form und Ausrichtung der Handbücher für die verfolgten Ziele zweckmäßig ist und welche Teile notwendigerweise ergänzt werden müssen.

3.4.2. Aus- und Weiterbildung

Titel | Aus- und Weiterbildung

Maßnahme | Bildung

Ziel | gegenseitige Sensibilisierung unterschiedlicher beteiligter Stakeholder im Bereich Gewaltprävention im Wald für gemeinsame Weiterbildung, Zusammenarbeit und Netzwerke

Zielgruppe | Personen in der Waldpädagogik, Outdoorpädagogik, Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Sozialbereich mit Interesse am Thema Gewaltprävention und Kooperationen in diesem Bereich

Kurzbeschreibung | Hier gilt es, verschiedene Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung zu erheben, zu konkretisieren und mit entsprechenden Fachleuten zusammenzuarbeiten. Gewaltprävention braucht Fachleute und Expertinnen und Experten ebenso wie beispielsweise forstliche Maßnahmen, die Handhabung von Geräten und deren Einsatz im Wald.

Reichweite | österreichweit, forstliche Ausbildungsstätten und andere Ausbildungseinrichtungen

Besonderheit | Stärkung der im Sozialbereich Tätigen durch eine Erweiterung des Handlungsspielraumes innerhalb ihrer Tätigkeit sowie Bewusst machen und Einbringen der Gesundheitswirkungen des Waldes in ihr Arbeitsfeld

Projektstatus | Idee/Vision - hier geht es um eine Strategie und dienliche Maßnahmen für die Zukunft

Transfer | In der Zusammenarbeit bei der Aus- und Weiterbildung findet ein Transfer der grundsätzlichen Idee von Green Care und Green Care WALD statt, welche in weiteren Projekten sichtbar wird.



4. Umsetzung von Projekten im Wald

4.1. Ziele und Grenzen

Bei der Umsetzung von Projekten und weiteren Strategien sollte es gelingen, Maßnahmen der primären - also vor dem Auftreten von Gewalt - und der tertiären Gewaltprävention - also nach dem Auftreten von Gewalt - anzubieten.

Eine Zielgruppe findet sich bei den Projekten noch nicht. Es fehlen Projekte und Projektideen, welche Opfer von Gewalt als Zielgruppe haben. Hierüber könnte im Rahmen von Green Care und Green Care WALD sehr wohl im Sinne der zusätzlichen Gesundheitswirkung des Waldes oder der Einbindung von Opfern in den Alltag eines Bauernhofes und der Ausübung von Tätigkeiten im land- und forstwirtschaftlichen Bereich Raum gegeben werden.

Bei allen Zusammentreffen und Gesprächen mit Stakeholdern ist klar zum Ausdruck gekommen, dass der Wald für diese Arbeit einen guten Ort und Anknüpfungspunkte bietet und einfach gut tut - nicht nur den Zielgruppen, sondern auch den Pädagoginnen und Pädagogen, den Therapeutinnen und Therapeuten.

Auch deutlich zur Sprache kam, dass Gewaltprävention nicht irgendein Modewort ist, mit dem gut Werbung betrieben werden kann, sondern eine ernst zu nehmende Angelegenheit und Aufgabe der heutigen Gesellschaft, die vor allem auch professionell und mit Vorsicht umzusetzen ist.

Deutlich gesagt: Finger weg von Maßnahmen und Methoden, für die ich nicht Expertin oder Experte bin. Dies gilt vor allem für den therapeutischen Bereich.

Die Folgerung daraus liegt in der Bedeutung von Kooperationen, die vor allem eines brauchen: Zeit. Die Basis für die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist transparentes Hintergrundwissen und wertschätzende Kommunikation für die gemeinsame Suche nach tragfähigen, alltags-tauglichen und zielführenden Projekten.

4.2. Rahmenbedingungen

4.2.1. Rechtssicherheit

Hinsichtlich Rechtssicherheit ist folgende Literatur empfehlenswert:

- Grundlagen des Gesundheits- und Sozialsystems eine Green Care Bildungs- und Beratungsunterlage von Clemens Scharre

Ein Kapitel beinhaltet Kinder- und Jugendarbeit in Österreich.

- Recht/Steuer/Soziales, ebenfalls eine Green Care Bildungsunterlage von Clemens Scharre und Wolfgang Stock.

Beide Unterlagen sind in der Literaturliste angeführt.

4.2.2. Nutzung von Wald

von Katharina Kaiser / Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Betreten und Benützen des Waldes

Allgemeines Betretungsrecht

Nach dem Forstgesetz darf grundsätzlich jedermann den Wald zu Erholungszwecken betreten und sich dort aufhalten. Jede darüber hinausgehende Benutzung, wie z.B. Zelten, Befahren oder Reiten bedarf der Zustimmung des Waldeigentümers bzw. der Waldeigentümerin.

Generell ausgenommen vom freien Betretungsrecht sind

- Waldflächen, für die die Behörde ein Betretungsverbot verfügt hat,
- Waldflächen mit forstbetrieblichen Einrichtungen (z.B. Holzlagerplatz) und
- Wiederbewaldungsflächen sowie Neubewaldungsflächen, solange der Bewuchs eine Höhe von 3 m noch nicht erreicht hat.

Weiters können der Waldeigentümer und die Waldeigentümerin Waldflächen befristet (z.B. Gefährdungsbereich bei Holzfällung) oder dauernd (z.B. Christbaumkultur) sperren, hat dies aber durch entsprechende Hinweistafeln zu kennzeichnen.

Erholungswalderklärung

Das Forstgesetz regelt in § 36 das Instrument der sogenannten „Erholungswalderklärung“. Damit kann auf Antrag bestimmter Berechtigter (neben Waldeigentümer auch Land, Gemeinde, Tourismusverbände, Wander- bzw. Bergsportorganisationen) bei Vorliegen eines öffentlichen Interesses – Lenkung eines Bedarfs an Erholungsraum in geordnete Bahnen oder Schaffung, Erhaltung und Gestaltung von Erholungsräumen in Fremdenverkehrsgebieten – Wald zu Erholungswald umgewidmet werden.

Der Vorteil einer solchen Erholungswalderklärung besteht u.a. darin, dass mit Zustimmung oder auf Antrag des Waldeigentümers oder der –eigentümerin zur Errichtung von Gestaltungseinrichtungen im Erholungswald, wie Parkplätze, Spiel- und Lagerwiesen, Sitzgelegenheiten, Wander-, Radfahr- und Reitwege, Hütten und sonstigen Bauten für den Erholungsverkehr, Tiergehege, Waldlehr- und Sportpfade sowie Sporteinrichtungen Rodungen oder Ausnahmen vom Verbot der Fällung hieb-sunreifer Bestände usw. (vereinfacht) bewilligt werden können, ohne dass hierzu das reguläre Verfahren durchgeführt werden muss.

Feuerentzündungen im Wald

Das Entzünden oder Unterhalten von Feuer durch hierzu nicht befugte Personen und der unvorsichtige Umgang mit feuergefährlichen Gegenständen ist im Wald und bei gegebener Waldbrandgefahr auch in Waldnähe verboten (§ 40 ForstG). Das Verbot umfasst auch das Wegwerfen von brennenden oder glimmenden Gegenständen. Sollte ein Waldkindergarten eine Lagerfeuerstelle im Wald einrichten und benutzen wollen, so wäre dazu die schriftliche Erlaubnis des Waldeigentümers oder der –eigentümerin einzuholen. Zu beachten wäre schließlich noch, dass das Feuer zu beaufsichtigen und vor seinem Verlassen sorgfältig zu löschen wäre.

Bei besonderer Waldbrandgefahr hat die Forstbehörde jegliches Feueranzünden im Wald und in dessen Gefährdungsbereich zu verbieten und kann auch Betretungsverbote anordnen, die sie jedoch entsprechend ersichtlich machen muss (§ 41 ForstG).

Haftung aus forstrechtlicher Sicht

Haftungsbefreiung im Wald abseits von Wegen

Grundsätzlich hat jeder, der sich im Wald abseits von öffentlichen Straßen und Wegen aufhält, selbst auf alle ihm durch den Wald, im Besonderen auch durch die Waldbewirtschaftung drohenden Gefahren, zu achten (§ 176 Abs. 1 ForstG). Dementsprechend haften der Waldeigentümer und die –eigentümerin (und dessen Leute sowie sonstige an der Waldbewirtschaftung mitwirkende Personen) nicht für Schäden, die abseits von öffentlichen Straßen oder Wegen durch den Zustand des Waldes entstehen könnten (Haftungsbefreiung gemäß § 176 Abs. 1 und 2 ForstG). Der Waldeigentümer und dessen Leute sind insbesondere nicht verpflichtet, den Zustand des Waldbodens und dessen Bewuchs so zu ändern, dass dadurch solche Gefahren abgewendet oder vermindert werden.

Sonstige Haftungstatbestände

Die weiteren Haftungsbestimmungen des Forstgesetzes sind im Zusammenhang mit Waldkindergärten zwar weniger von Interesse. Lediglich der Vollständigkeit halber sei auf folgende weitere Haftungstatbestände des Forstgesetzes hingewiesen:

- Haftung für Zustand einer Forststraße bzw. eines Weges: Nach der Wegehalterhaftung (§ 176 Abs. 4 ForstG verweist diesbezüglich auf § 1319a Abs. 1 ABGB) haftet der Halter eines Weges für Schäden, die durch den mangelhaften Zustand des Weges herbeigeführt wurden, allerdings nur dann, wenn ihm oder seinen Leute Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit vorgeworfen werden kann. Bei leichter Fahrlässigkeit besteht daher keine Haftung. Diese Haftung betrifft Forststraßen, sonstige Wege aber nur, wenn der Waldeigentümer sie durch entsprechende Kennzeichnung für die Benützung durch die Allgemeinheit ausdrücklich gewidmet hat.
- Haftung für den an einen Weg angrenzenden Wald: Für Schäden, die auf Wegen (Forststraßen, gekennzeichnete Wege s. oben) durch den Zustand des angrenzenden Waldes verursacht werden, haftet der Waldeigentümer wiederum nur bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit (§ 176 Abs. 4 ForstG).
- Haftung bei Tötung, Körperverletzung oder Sachbeschädigung im Zuge der Waldbewirtschaftung: Hier wird wiederum nur bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit gehaftet, bei Schaden auf einer gesperrten Fläche nur bei Vorsatz (§ 176 Abs. 3 ForstG).

Haftung bei Benützungsvertrag

Die Haftungsbefreiung im Wald abseits von öffentlichen Straßen oder Wegen gemäß § 176 Abs. 1 und 2 ForstG gilt dann nicht, wenn ein sogenannter „besonderer“ Rechtsgrund vorliegt. Dies wäre etwa bei einem Vertrag, z.B. Benützungsvertrag zwischen Outdoor-Veranstalter und Waldeigentümer der Fall, in dem eine Haftung des Waldeigentümers vorgesehen wäre (kein solcher Rechtsgrund wäre eine einseitige Zustimmungserklärung gemäß § 33 Abs. 3 ForstG). In der Praxis wird der Waldeigentümer aber wohl darauf achten, in einem solchen Vertrag gerade seine Haftungsbefreiung ausdrücklich festzuschreiben.

4.3. Anbieter und Stakeholder

Im Rahmen des Projektes wurden für die beiden Workshops Stakeholder recherchiert und eingeladen. Die Expertinnen und Experten stellten ihre Zeit und ihr Wissen im Rahmen der beiden moderierten Workshops zur Verfügung.

Die Liste der kontaktierten Organisationen und Personen und jene der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

4.3.1. Kontakt und Kompetenzen interessierter PartnerInnen

Die in der folgenden Liste angeführten Personen waren alle zumindest bei einem der beiden Workshops anwesend und haben Interesse an der Weiterarbeit in diesem Themenbereich bekundet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus den unterschiedlichsten Bereichen wie

Therapie, soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Waldpädagogik, Naturpädagogik, Outdoorpädagogik, Forstwirtschaft, Green Care sowie Bereichen der Aus- und Weiterbildung. Viele von ihnen sind in überschneidenden Themenfeldern tätig, daher lässt sich keine eindeutige Zuordnung treffen, weshalb auf diese in der folgenden Liste verzichtet wurde.

Workshop TeilnehmerInnen	Telefon	E-Mail	Organisation	Homepage
Dipl.Päd. MA Katharina Bancalari	0676/9180932	katharina@bancalari.at	Wald.Bildung.Management	http://katharina.bancalari.at
Karla Bethkenhagen		bethkenhagen@gmx.de		
Mag. (FH) Robert Binder	0699/11480809	suedrand@jugendundlebenswelt.at	Südrand Traisen	www.suedrand.at
MA Frances Blüml	0681/10241846	francesbluemi@gmail.com		
BEEd. Johannes Brossmann	0699/19663784	johannes.brossmann@posteo.at		www.actingreen.at
DI Georg Drewes	0676/844639200	info@gufl.at	Jugendgästehaus Gufl	www.gufl.at, www.treffpunktwald.com
Claudia Ettl	0676/3152628	claudia.ettl@hotmail.com		
BA Thimo Fiesel	0664/8118250	thimo.fiesel@alpenverein.at	Österr. Alpenverein	www.alpenvereinsjugend.at
Paolo Gerardeaux	0699/11008505	paulo_gerardeaux@hotmail.com		
DSP Markus Gutmann	0664/5277111	mngut@aon.at	IOA	www.bildung-ioa.at
Bakk.Ed. Anna-Maria Haas	01/401 13-46	anna-maria.haas@umweltdachverband.at	Umweltdachverband, FORUM Umweltbildung	www.umweltdachverband.at
DI Dr. Josef Hainfellner	0664/6025942301	josef.hainfellner@lk-noe.at	GreenCare/ Nö Landwirtschaftskammer	www.greencare-oe.at, www.lk-noe.at
DI, MSc.Paul Hemmelmayr	0699/12186481	paul.hemmelmayr@aon.at		www.hemmelmayr.at
Ing. DSP Esther Hörl	0650/609 56 96	info@livingnature.at		www.livingnature.at
Martina Huemer	0650 6910148	prinzhum@gmx.net		
Dr. Wolfgang Jirikowski	07612/64419	wolfgang.jirikowski@bfw.gv.at	FAST Ort	www.fastort.at
DI Susanne Käfer	0664/7985892	kaefer@sfl.at	Wienerwald Naturparke	www.naturparke.at
Dipl.Päd. Ing. MSc. Klaus Karpf	0660/7678683	Klaus.KARPF@AgrarUmweltpaedagogik.ac.at	HAUP	www.outdoorakademie.at
Mag. Waltraud Kienzl	0664/73794277	wkienzl@geospur.eu		www.geospur.eu

Workshop TeilnehmerInnen	Telefon	E-Mail	Organisation	Homepage
DI Hans-Peter Killingseder	03353/612 46	killingseder@modellwald.at		www.modellwald.at
DI Martin Krondorfer	0664/6025967202	martin.krondorfer@lk-stmk.at	FAST Pichl	www.fastpichl.at
DI Christian Lackner	0664/8412702	christian.lackner@bfw.gv.at	BFW	www.bfw.ac.at
Mag. Wolfgang Leirer	0676 5667895	w.leirer@gmx.net	Österreichischen Outdoor-Akademie	www.outdoor-akademie.at , www.schule-der-achtsamkeit.at
Stefan Lirsch	0650/3355866	stefanlirsch@gmx.at	Selbständig	
Dr. Fritz Melcher	0664/9852010	fritz.melcher@aon.at		
Mag. Almut Moshhammer	0676/418135	Almut.Moshhammer@naturpaedagogik.at	Naturpädagogik Steiermark	www.naturpaedagogik.at
DI MSc. Gerhard Müller	0512/5084503	gerhard.mueller@tirol.gv.at	Land Tirol	www.tirol.gv.at
DI Gabriela Orosel	0676/6155855	orose@sfl.at	Wienerwald Naturparke	www.naturparke.at
Mag. Alexandra Petrovics	0676/4376396	alexandra.petrovics@gmx.at		www.bildung-iaa.at
Wolfgang J. Pucher	0699-10 00 93 55	pucher@mangalitzaschwein.at	Satzberg 2020	
Dipl.Päd. Petra Schabhüttl	0664 52 49 640	schabhuettl@ifau.at		www.ifau.at
DSP MSc. Axel Schmid	0650/5584668	info@institut-unterberger.at	Institut Unterberger	www.institut-unterberger.at
Mag. (FH) Petra Schwarz	0664/1354404	petra.schwarz@bfw.gv.at	GreenCare WALD	www.bfw.at
Renate Thaller	0699/11 140702	renate.thaller@gmx.net	creativ-solutions	www.creativ-solutions.wien
DSP Alexander Unterberger	0676/3208973	office@alexander-unterberger.at	Unterberger	www.alexander-unterberger.at
Dr. Georg Wiesinger	01/5040880690-20	georg.wiesinger@berggebiete.at		
Elfriede Wimmer	0699 106 124 66	e_wimmer@kreativ-coaching.at		www.kreativ-coaching.at
Monika Winzheim		Monika.winzheim@gmail.com		
DI Robert Wurm		robert.wurm@bfw.gv.at	BFW	www.bfw.ac.at

4.3.2. Beratung und Unterstützung

In allen Bundesländern gibt es Green Care-Koordinatorinnen und Koordinatoren, die bei diversen Fragen Green Care und Green Care WALD-Projekte betreffend behilflich sind.

Ihre persönlichen Ansprechpartnerinnen und Partner	
<p>Green Care Österreich Gumpendorfer Straße 15, 1060 Wien Mag. (FH) Nicole Prop Projektleitung T +43 (0)1 5879528-28 nicole.prop@lk-wien.at</p>	<p>LK Oberösterreich Auf der Gugl 3, 4021 Linz Ing. Kurt Gstöttner T +43 (0)50 6902-1538 kurt.gstoettner@lk-ooe.at</p>
<p>Dipl.-Ing. Petra Kernstock, BEd Projektmanagement T +43 (0)1 5879528-30 petra.kernstock@lk-wien.at</p>	<p>LK Salzburg BBK St. Johann Ing.-Ludwig-Pech-Straße 14, 5600 St. Johann Fl. Katharina Hutter T +43 (0)6412 4277-23 katharina.hutter@lk-salzburg.at</p>
<p>Mag. (FH) Clemens Scharre Produktmanagement T +43 (0)664 6025911134 clemens.scharre@lk-wien.at</p>	<p>LK Steiermark Hamerlinggasse 3, 8010 Graz Mag. Senta Bleikolm-Kargl, MA T +43 (0)316 8050-1294 senta.bleikolm@lk-stmk.at</p>
<p>Auf der Website www.greencare-oe.at finden Sie weitere Informationen über das Projekt Green Care – Wo Menschen aufblühen. LK Burgenland Esterhazystraße 15, 7000 Eisenstadt</p>	<p>LK Tirol Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck Dipl.-Ing Thomas Lorenz T +43 (0)5 9292-1151 thomas.lorenz@lk-tirol.at</p>
<p>Tanja Paar, BSc T +43 (0)2682 702-404 tanja.paar@lk-bgld.at LK Kärnten Museumgasse 5, 9020 Klagenfurt</p>	<p>LK Vorarlberg Montfortstraße 9, 6900 Bregenz Evy Halder T +43 (0)5574 400-100 evy.halder@lk-vbg.at</p>
<p>Dipl.-Ing. Michaela Kürner T +43 (0)463 5850-1397 michaela.kuerner@lk-kaernten.at</p>	<p>LK Wien Gumpendorfer Straße 15, 1060 Wien Verena Scheiblauer, BEd, uGM T +43 (0)1 5879528-39 verena.scheiblauer@lk-wien.at</p>
<p>LK Niederösterreich Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten Dipl.-Ing. Dr. Josef Hainfellner T +43 (0)5 0259-42301 josef.hainfellner@lk-noe.at</p>	<p>Bundesforschungszentrum für Wald Mag. (FH) Petra Isabella Schwarz M +43 (0)664 1354404 petra.schwarz@bfw.gv.at</p>



5. Offenes und Zukünftiges

Interesse und Bereitschaft einzelner, engagierter Personen sowie die Bereitschaft zur Kooperation reichen oftmals nicht aus, um gute Projekte zu starten. Immer wieder sind die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Finanzierung und Absicherung der handelnden Personen wichtige Aspekte, die es zu berücksichtigen gilt. Professionelle Pilotprojekte, welche von Anfang an eine langfristige Umsetzung zum Ziel haben, sind ausschlaggebend für weitere Integration der gesundheitsfördernden Wirkungen des Waldes in die Gesellschaft als fixen Beitrag zur Gesundheit Einzelner oder spezieller Gruppen.



6. Literaturangaben

Titelblatt

Zitat ¹: BAUER, Joachim (2013): Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. Taschenbucherstausgabe, München: Heyne, S. 194.

* Bauer bezieht sich mit der Zahl drei auf die Familie, den Kindergarten oder die Schule und den beruflichen Alltag.

BANCALARI, Katharina (2011): Waldbildung ist ... Waldwissen, Waldverständnis, Walderfahrung & Waldbeziehung. IN: bioskop. Zeitschrift der Austrian Biologist Association (ABA). Schwerpunkt: Jahr des Waldes. Heft 1/11, S. 8 - 10.

BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT (2012): Rahmen-Gesundheitsziele. Richtungsweisende Vorschläge für ein gesünderes Österreich. Langfassung.

http://www.gesundheitsziele-oesterreich.at/wp-content/uploads/2014/10/Rahmengesundheitsziele_langfassung_gesamt.pdf [Stand: 2015 01 29]

CERVINCA Renate u.a. (2014) : Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften. BFW-Berichte 147, Wien.

http://bfw.ac.at/cms_stamm/050/PDF/BFW_Bericht147_2014_Green-PublicHealth.pdf [Stand 2015 01 29]

FISCHER, Torsten/ZIEGENSPECK, Jörg (2008): Erlebnispädagogik. Grundlagen des Erfahrungslernens. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

GAMAUF-EBERHARDT, Ursula: Friedenswochen. In: GAMAUF-EBERHARDT, Ursula (Hrg.) (2011): Meine Schule gegen Gewalt. Burg Schlaining: ÖSFK, S. 28 - 54.

KESSLER, Doris; STROHMEIER, Dagmar (2009): Gewaltprävention an Schulen. Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen.

http://www.oezeps.at/wp-content/uploads/2011/07/Onlineversion_Gewaltpraevention.pdf

https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/ba/gewaltpraevention_18507.pdf?4dzgm2 [Stand: 2015 01 29]

MÜLLER, Gerhard (2011): Gewaltprävention durch Waldpädagogik. Der Beitrag interpersoneller Kommunikation in ausgewählten Outdoor-Angeboten. Unveröffentlichte Masterthesis: Universität Salzburg.

PETERMANN, Franz; KOGLIN, Ute (2013): Aggression und Gewalt von Kindern und Jugendlichen. Hintergründe und Praxis. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

SCHARRE, Clemens (2014): Grundlagen des Gesundheits- und Sozialsystems. Green Care. Bildungs- und Beratungsunterlage. Wien: Landwirtschaftskammer Wien, Green Care Österreich.

SCHARRE, Clemens; STOCK, Wolfgang (2015): Recht/Steuer/Soziales. Green Care Bildungsunterlage. Wien: Landwirtschaftskammer Wien, Green Care Österreich.

TEUSCHL, Peter; HEUSCHEN, Klaus Werner (2013): Bullying. Mobbing bei Kinder und Jugendlichen. Stuttgart: Schattauer.

WHO-Weltgesundheitsorganisation (2003): Weltbericht. Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. Deutsch.

http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf [Stand: 2015 01 29]

WAHL, Klaus (2009): Aggression und Gewalt. Ein biologischer, psychologischer und sozialwissenschaftlicher Überblick. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

ZEGER, Andrea; MAGER, Marietta: Das Phänomen Konflikt. In: GAMAUF-EBERHARDT, Ursula (Hrg.) (2011): Meine Schule gegen Gewalt. Burg Schlaining: ÖSFK, S. 7 - 24.

Internetquelle 1- Homepage des IOA:

<http://www.bildung-ioa.at/methoden/philosophie-arbeitsweise/>
[Stand 2015 01 29]



Anhang

Schulprojekt „Waldbuddys“

Eine Kombination aus Sozial- und Waldpädagogik

Grundgedanke, Zielsetzung, Konzept / Struktur des Projektes

Die Grundidee bestand darin, Sozialpädagogik und Waldpädagogik im Rahmen eines so genannten „Buddyprojekts“ zu verknüpfen. Das Projekt wurde im Jahr 2009 von Lehrerinnen für Schülerinnen und Schüler einer ersten und einer vierten Klasse der Volksschule Franz- Fischerstraße in Innsbruck unter Mithilfe von Forstleuten umgesetzt. Zwei Ansätze sollten dem Projekt zu Grunde liegen:

Waldpädagogisches Motto:

Schütze den Wald – der Wald schützt dich

Motto im Rahmen des Buddyprojektes:

Verantwortung übernehmen macht stark – gemeinsames Tun verbindet

Was ist ein Buddy?

Der aus dem Englischen stammende Begriff „Buddy“ bedeutet „Kumpel/ Kamerad“. Das Buddyprojekt in der Volksschule ist ein Programm zur Förderung des sozialen Miteinanders im Lebensraum Schule. Buddys werden in einem altersadäquaten Training zu Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern oder Helferinnen und Helfern mit sozialen Handlungskompetenzen ausgebildet und übernehmen Verantwortung für sich und die Gruppe, unterstützen, beraten und begleiten Jüngere oder Gleichaltrige in bestimmten Situationen.

Zielsetzung:

Der Wald, ein Erlebnisraum, der Kinder naturgemäß besonders anspricht, erschien als altersstufenübergreifendes Themenfeld besonders geeignet.

- ➔ Der verantwortungsvolle Umgang des Menschen mit der Natur und der Nutzen, den der Mensch daraus ziehen kann (in diesem Fall die Funktionen des Waldes), waren zentrale waldpädagogische Aspekte, die den Kindern vermittelt werden sollten.
- ➔ Altersbedingte Kommunikationsbarrieren sollten abgebaut, emotionale Strukturen zwischen den Altersstufen aufgebaut werden. Sozialpädagogisches Ziel war ein respektvoller und einfühlsamer Umgang der Kinder miteinander in altersheterogenen Gruppen. Die Schülerinnen und Schüler sollten in besonderen Unterrichtseinheiten in einem schulnahen Waldgebiet anhand praxisorientierter Arbeiten unter Anleitung von Forstfachleuten, aber auch durch Experimente und Spiele Sozialkompetenzen entwickeln und ausbauen können.

Es wurden drei Projekttag je im Ausmaß eines fünfstündigen Schulvormittags geplant. Jedem Projekttag lag ein Schwerpunkt zum Thema „Wald“ zu Grunde. An einem vierten Tag wurde am Nachmittag das Projekt den Eltern an Ort und Stelle im Wald präsentiert und mit einer gemeinsamen Grilljause abgeschlossen.

Für jeden Tag wurden die entsprechenden Buddies zeitgerecht eingeteilt und vorher in der Schule eingeschult. Die Buddies stellten sich und ihren Aufgabenbereich dann den Kindern beider Klassen vor, damit allen Kindern die Zuständigkeit der Buddies klar war. An den Projekttagen trugen die Buddies Sicherheitswesten, die mit Symbol Schildern versehen waren, um für alle gut erkennbar zu sein.

Nach jedem Projekttag fand eine Reflexion mit den Buddies statt, um zu hinterfragen, wie sie mit ihrer Rolle zurecht kamen, ob sie weiterhin Buddies bleiben wollten, was verbessert werden könnte, ... Auch die anderen Kinder erhielten Raum für Feedback.

Als Grundstruktur für die Arbeiten im Wald bewährten sich Vierergruppen aus je zwei Erstklässlern und zwei Viertklässlern.

Zeitreserven wurden als Gelegenheit zur Auflockerung mit gemeinschaftsfördernden waldpädagogischen Spielen genutzt.

Um eine Überforderung der Buddies zu vermeiden, galt:

- ➔ Die Buddy-Aufgaben wurden freiwillig übernommen und hätten auch wieder abgelegt werden können.
- ➔ Hilfe von Erwachsenen durfte jederzeit angefordert werden.
- ➔ Mindestens zwei Kinder übernahmen jeweils eine Buddyaufgabe.

Buddy-Aufgaben, die vergeben wurden:

- **Werkzeug-Buddies:** waren zuständig für die Ausgabe und das Einsammeln der Werkzeuge (Hauen, Sägen) im Wald; sie erarbeiteten gemeinsam Gefahren, die der Gebrauch der Werkzeuge beinhaltet, überlegten, wie man die Werkzeuge sicher anwendet und erläuterten dies in einer eigenen Unterrichtsstunde allen Kindern vor den jeweiligen Lehrausgängen.



- **Erste-Hilfe-Buddies:** übten das Aufkleben von Heftpflastern, bis sie es gut beherrschten, und waren auf den Lehrausgängen bei geringfügigen Verletzungen für diese Erste-Hilfe-Leistung selbstständig verantwortlich; im Fall einer größeren Verletzung hätten sie einen Erwachsenen zuziehen müssen. Außerdem trugen sie die Täschchen mit dem Erste-Hilfe-Material und konnten im Bedarfsfall jederzeit um Papiertaschentücher gebeten werden.
- **Umwelt-Buddies:** waren mit Müllsäcken ausgestattet und dafür verantwortlich, dass der Wald sauber hinterlassen wurde, aber nicht im Sinn von „Hinter-den-anderen-Kindern-Herräumen“, sondern die Mitschüler sollten höflich auf vergessenen Müll aufmerksam gemacht werden und um Mithilfe beim Aufräumen gebeten werden.
- **Foto-Buddies:** sollten Schnappschüsse von den Aktivitäten machen, die dann für die Präsentation verwendet werden konnten.
- **Gruppen-Buddies** (ein Kind pro Vierergruppe): sollten auf die Zusammenarbeit in den Kleingruppen achten und diese partnerschaftlich führen.
- **Servier-Buddies für das Abschlussfest:** waren verantwortlich für die Ausgabe von Servietten, Papptellern und –bechern und für das Verteilen von Senf und Ketchup beim Grillfest.

Praktischer Ablauf der Projektstage:



Tag 1: Wir pflanzen junge Bäume

Gemeinsam mit dem zuständigen Waldaufseher wurden junge Waldbäume gepflanzt. Für jeden Baum wurde ein geeignetes Plätzchen ausgewählt, damit er gut anwachsen und groß und stark werden kann. Jedes Kind setzte unter Mithilfe seiner drei Gruppenmitglieder einen Baum und versah diesen mit einer Astscheibe, die den Namen des „Baumpaten“ trug. Die Kinder erfuhren, wie wichtig es ist, den bereits aus hauptsächlich Nadelbäumen bestehenden Jungwald mit Laubbäumen zu durchmischen.

Spiele: Waldbilder in Vierergruppen gestalten, Häher, Zapfenlauf



Tag 2: Wir pflegen unseren Wald

Gemeinsam mit dem zuständigen Waldaufseher sägten die Kinder in Vierergruppen dünne Bäumchen um, um für andere Platz zu schaffen. Dabei erfuhren die Kinder, dass man nicht wahllos Bäume entfernen darf, warum ausgelichtet werden muss und was mit den geernteten Bäumen geschieht.

Spiele: Wahrnehmungs- und Ratespiele

Tag 3: Wir erforschen den Wald

Die Kinder bauten eine Kugelbahn in abschüssigem Gelände, die verschiedene Hindernisse aus Waldmaterial beinhalten musste, und konnten so die Schutzfunktion des Waldes vor Lawinen nachvollziehen. Anhand einer sogenannten „Schutzwaldkiste“ wurde die Fähigkeit des Waldbodens, Wasser zu speichern veranschaulicht, mit der Durchlässig-

keit von Schotter- oder Sandboden verglichen und die entsprechenden Rückschlüsse auf Schutz vor Erosion und Muren gezogen. Kleintiere des Lebensraumes Wald wurden gesucht, mit Becherlupen eingefangen und aus Waldmaterial nachgebildet.

Tag 4: Der Ertrag unseres Projektes wird den Eltern präsentiert

Nach dem gemeinsamen Anmarsch der Kinder mit ihren Eltern zeigten und erklärten sie gruppenweise an vier Plätzen, was sie gemacht und gelernt haben. An jeder Station waren zur zusätzlichen Illustration laminierte Fotos an Leinen aufgehängt. Nach einer gemeinsamen Gestaltungsaufgabe (Waldgesicht) für die Kinder und ihre Eltern klang der Nachmittag mit gemütlichem Beisammensein und Grillen aus.

Ertrag des Projektes:

- Die Kinder machten vielfältige soziale Erfahrungen in altersheterogenen Gruppen vor dem Hintergrund, wichtige Arbeiten in der Natur selbstständig durchführen zu dürfen bzw. interessantes, praxisbezogenes Wissen von außerschulischen Fachleuten vermittelt zu bekommen.
- Zunehmend wuchs das Selbstverständnis im Umgang der Altersgruppen miteinander, Berührungängste wurden abgebaut. Die Großen benahmen sich nicht überheblich gegenüber den Kleinen, die Kleinen waren weder schüchtern noch herausfordernd gegenüber den Großen.
- Die Kleinen erlebten die Großen als Betreuer und Vertrauenspersonen, was sicher eine gute Vorbildwirkung auf sie hatte. Sicher wollen viele Erstklässler auch einmal ein Buddy sein.
- Die größeren Kinder identifizierten sich sehr stark mit der Betreuungsaufgabe und nahmen ihre Verantwortung sehr ernst. In den Reflexionsgesprächen wurde deutlich, dass sie quasi selbst in die Rolle von Erziehenden schlüpfen.
- Dadurch, dass alle Viertklässler eine für sie passende Buddyaufgabe übernehmen und bewältigen konnten, nahmen sie sich als wichtigen Teil dieser Aktion wahr und erfuhren eine wertvolle Stärkung des Selbstwertgefühls.
- Kinder, die vorher so gut wie nie im Wald waren und sich dementsprechend vorsichtig, ja sogar ängstlich im steilen Gelände und im Gestrüpp verhielten, bewegten sich von Mal zu Mal sicherer und geschickter in dem für sie ungewohnten Umfeld.
- Die Kinder begannen mit der Zeit, dieses Waldstück als „ihren Wald“ zu sehen. Durch diese Identifikation wurde nicht nur Interesse an der Natur geweckt, sondern auch ein wertvoller emotionaler Zugang zum Lebensraum Wald erwirkt, der Nachhaltigkeit garantiert.
- Die Eltern der Kinder lernten einen Wald in ihrer nächsten Umgebung kennen, dessen Existenz ihnen vorher gar nicht bewusst war und den sie jederzeit unkompliziert mit ihren Kinder aufsuchen können.

